

Forscher-Team erklärt Impfung

Fakten gegenüberstellen und nach dem Prinzip „Was wäre, wenn“ vorgehen: Methoden der Künstlichen Intelligenz haben sich als vielversprechend herausgestellt, um Verunsicherungen zu beseitigen.

Von Kai Lachmann

Stralsund. 75 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sind aktuell gegen das Coronavirus geimpft. Zu Beginn der Kampagne hofften Wissenschaftler wie Politiker auf eine deutlich höhere Quote. Stattdessen zieht sich mittlerweile eine Trennlinie durch die Gesellschaft entlang der Frage, ob jemand geimpft ist oder nicht. Die verbleibenden 25 Prozent zu erreichen, erscheint zunehmend schwerer, denn die Haltungen sind verhärtet.

Können Erkenntnisse aus dem Bereich künstliche Intelligenz (KI) genutzt werden, um für bessere Aufklärung zu sorgen? Ja, sagt ein Forscherteam aus den Niederlanden und Deutschland, zu dem Jasminko Novak von der Stralsunder Hochschule gehört. Der Professor ist stellvertretender Direktor des Instituts für angewandte Computerwissenschaften und in der Wirtschaftsinformatik zuhause.

„Wir haben uns angeschaut, wie sich Erklär-Techniken übertragen lassen auf den Bereich der Kommunikation. Wie können sie bei der Übermittlung von Informationen helfen, sodass die Empfänger am Ende gut gegen verunsichernde Desinformation gewappnet sind und eine Entscheidung treffen können“, nennt Novak die

grundsätzliche Aufgabenstellung.

Dafür hat sich das Forscherteam viel diskutierte Aspekte zu den Corona-Impfstoffen vorgenommen. Denn die Wissenschaftler haben beobachtet, dass es große Unsicherheiten insbesondere in den Fragen gibt, wieso die Vakzine so schnell entwickelt werden konnten und ob sie sicher sind. Herausgekommen ist eine Website, die Antworten auf beide Fragen liefert. Novak stellt gleich klar: „Wir haben keine Werbekampagne für die Impfung gemacht.“

Die Seite verwendet zwei Methoden, die auch zum Einsatz kommen, um komplexe KI-Systeme für Unbedarfte begreifbar zu machen. Zum einen ist es die „kontrastive Methode“. Novak: „Auf die Frage ‚Wieso ist A eingetreten?‘ wird nicht einfach mit ‚Weil B‘ geantwortet. Stattdessen wird die Antwort auf die Frage, wieso die Corona-Impfstoffe so schnell entwickelt wurden, mit anderen Impfstoffen kontrastiert. Wir stellen Vergleiche und Unterschiede da, wieso es dabei lange gedau-

ert hat und welche Faktoren im Fall von Corona die Entwicklung beschleunigen konnten.“

Nutzer werden in empathischer Sprache durch mehrere übersichtlich gestaltete Unterseiten geleitet. Stets werden dabei einzelne Aspekte aufgegriffen: Im Gegensatz zu anderen Impfstoffen war in Sachen Corona die Finanzierung leichter, da mehr Gelder in die Entwicklungen flossen und mehr Menschen daran arbeiten konnten. Zudem liegt auf dem Thema eine große Aufmerksamkeit, sodass es im Unterschied zu anderen Krankheiten auch weniger ein Problem war, Freiwillige für Studien zu gewinnen.

Zudem hatten die Impfstoffentwickler einen besseren Zugang zu Daten, da sich das Virus im Vergleich zu anderen Krankheiten bereits weltweit ausgebreitet hatte. Ein weiterer Aspekt: Die Vakzine konnten schneller auf den Markt kommen, weil die Weltgesundheitsorganisation Corona als globale Pandemie eingestuft hat und der Zulassung Vorrang vor anderen Medikamenten eingeräumt wurde. Andere neu entwickelte Impfstoffe mussten sich bildlich gesprochen erst mal hinten anstellen.

All diese Infos sind auf der Seite sehr übersichtlich und grafisch ansprechend aufbereitet. „Wir haben viel Wert auf diese Darstellung ge-

legt und darauf, dass alles schnell erfasst werden kann, weil jüngere Menschen es so gewohnt sind“, erklärt Novak.

Die zweite Erklär-Technik, die sich als vielversprechend herausgestellt habe, sind counterfactuals, was übersetzt in etwa kontrafaktischen Erzählungen bedeutet. „Auf diese Weise erklären wir nicht nur, wieso ein bestimmtes Ergebnis zu erwarten wäre, also zum Beispiel, wieso man geschützt ist, wenn man sich impfen lässt. Sondern wir erklären gleichzeitig, was passieren wird,

wenn man sich nicht impfen lässt.“ So könnten Nutzer selbst eine Risikoabwägung für sich vornehmen. „Wir wollen sie nicht von Inhalten überzeugen, sondern sie befähigen, selbst zu einem Entschluss zu kommen anhand von nachvollziehbaren Information, die sie als vertrauenswürdig erachten“, führt der Stralsunder Professor aus.

Die Rückmeldungen seien positiv. Nutzer, die sich durch die Seiten geklickt haben, hätten im Anschluss positives Feedback gegeben und fühlten sich aufgrund der angewandten Methoden gut informiert. Allerdings ist nicht geklärt, ob die Methoden Nutzer aller Altersklassen ansprechen. Getestet wurde die Website bei jüngerem Publikum zwischen 22 und 30 Jahren. Ob über 60-Jährige ebenso angesprochen fühlen, ist noch nicht getestet. Das Projekt läuft noch.

Eine Veröffentlichung der bisherigen Ergebnisse ist in Vorbereitung. Die Website hingegen wird vorerst nicht ans Netz gehen. Sie sei nicht erstellt worden, um die Inhalte zu publizieren, sondern um die Methoden zu erforschen, so Novak. Sollte jedoch Interesse bestehen, dass jemand die Seite veröffentlichen möchte, ließe sich darüber reden. Die Methoden könnten zudem auch für andere Themen und Inhalte genutzt werden.



Professor Jasminko Novak von der Fakultät für Wirtschaft

FOTO: TIMO ROTH

Volkswagen-Stiftung

Das Projekt läuft in Zusammenarbeit mit dem European Institute for Participatory Media aus Berlin und der Radboud Universität in den Niederlanden. Im August soll es abgeschlossen sein. Finanziert wird es mit 120 000 Euro von der Volkswagen-Stiftung. Diese agiert inhaltlich unabhängig vom Autokonzern und zählt in Deutschland zu den größten Geldgeberinnen für wissenschaftliche Forschungsprojekte. Eigenen Angaben nach reichte sie alleine im Jahr 2020 Fördermittel in Höhe von fast 250 Millionen Euro aus. Seit der Gründung Anfang der 1960er Jahre wurden zehntausende Vorhaben unterstützt.